

im Innern nicht mehr als ein, so Benigna Schönhagen, *Durchbruch längst bestehender Entwicklungen*. Gleichentags wurden die ersten politischen Gegner verhaftet, die ersten Organisationsverbote folgten bald darauf. Und nach wie vor amtierte ein und derselbe Oberbürgermeister Adolf Scheef, der in den zwanziger Jahren zeitweise die Fraktion der Demokratischen Partei im württembergischen Landtag anführte; zu seiner Pensionierung im Jahre 1939 ernannten ihn die Nazis zum Ehrenbürger der Stadt. Ausgehend vom nationalen Rahmen ihres Untersuchungsgegenstands vertieft sich Benigna Schönhagen in die Tübinger Lokalgeschichte, verästelt detailliert wie nie zuvor das Verhalten der Verbände, Gewerkschaften, Kirchengemeinden, Wirtschaftsorganisationen, Vereine, Schulen und der Universität. Nichts wird spekuliert, man kann sich alles aus einem umfangreichen Anmerkungsapparat erschließen, in den allein 2646 (!) Fußnoten eingearbeitet wurden. Als besonderer Glücksfall ist zu verzeichnen, daß die Akten der Württembergischen Polizeidirektion Tübingen ausgewertet werden konnten, die 1985 im Stadtarchiv bei Ordnungsarbeiten zutage kamen; es ist dies ein in Württemberg einzigartiger Aktenbestand, der beispielsweise den bürokratischen Vollzug der Deportationen nahezu lückenlos dokumentiert.

Tübingen unterm Hakenkreuz ist keine einfache Lektüre, nicht bloß wegen vieler schrecklicher Einzelheiten und der Banalität des Bösen. Typografisch ist der Band leider wenig lesefreundlich gestaltet, nicht ein Bild lockert die engbeschriebenen Seiten auf. Wohl enthält der Anhang ein Orts- und Personenregister, doch ließe sich mit einem zusätzlichen Sachregister das umfangreiche Material gewiß leichter erschließen. Dies ein kleiner Wermutstropfen in einem empfehlenswerten Buch, in dem auch kundige Tübinger manche Überraschung finden können.

Hans-Joachim Lang

HANS HEINRICH EHRLER: Aus der Heimat in die Heimat. Mergentheimer Lesebuch. Textauswahl und Nachwort: Ulrich Lempp. Verlag Robert Zehnder Bad Mergentheim 1991. 112 Seiten. Broschiert DM 12,80

Hans Heinrich Ehrler, 1872 in Mergentheim geboren, 1951 in Waldenbuch verstorben, ist als Lyriker und Erzähler nicht mehr auf dem Büchermarkt präsent. Sein Erinnerungsbuch *Die Reise in die Heimat*, 1926 erstmals erschienen, 1958 nochmals aufgelegt, blieb liegen. In diesem seinem schönsten, weil persönlichsten Buch hat Ehrler die Ordensresidenz und Vaterstadt als Ort der Kindheit und früher Jugend ins Gleichnishafte erhoben. Mergentheim verdankte er den hohen Sinn fürs geschichtlich Gewachsene, seine lebenslange weltfromme Gläubigkeit. Die vorliegende Auswahl *Mergentheimer Lesebuch* täuscht. Nur die Hälfte der Texte kreist um Ehrlers unverrückbar zentrales Erlebnis der Kleinstadt als Prägstock eigenen Werdens. Ulrich Lempp hat den im Stadtarchiv verwahrten Nachlaß, nicht zu Vernachlässigendes, gesichtet. Er bringt uns, und das ist der eigentliche Gewinn dieser Sammlung, neben dem Dichter und Deuter erstmals auch den Zeitge-

nossen, den Bürger und Staatsbürger Ehrler nahe, der beim Umbruch von der Monarchie zur Republik politisch hervortrat, sich auch nach 1933 zeitweise das Heil von einem *metaphysisch durchstrahlten Volkstum* erhoffte und in dem unvollendeten Manuskript *Buch der Verantwortung* sich mit dem deutschen Unheil, der eigenen Verführung durch den Mythos vom Inneren Reich auseinandersetzt. Carlheinz Gräter

HERMANN G. ABMAYR und ULRICH WEITZ (Hg.): Alltag macht Geschichte. Stuttgart-Rohracker: Eine andere Heimatkunde. Silberburg Verlag Stuttgart 1990. 216 Seiten mit 264 teils farbigen Abbildungen. Gebunden DM 39,80

Seit Jahrtausenden vergruben oder versteckten Menschen in Kriegs- und Notzeiten Wertgegenstände, die als «Hortfunde» Archäologen und Historikern Aufschlüsse über die Vergangenheit liefern. In Stuttgart-Rohracker fand sich 1979 hinter einer alten Dachpappe ein Schatzfund besonderer Art: Aus einem Versteck rutschten, säuberlich in Packpapier eingewickelt und sorgfältig mit einer Kordel verschnürt, längst verloren geglaubte Protokolle und Kassenbücher der Rohracker Arbeitervereine aus der Zeit vor dem Zweiten Weltkrieg. Dem Maurer Paul Kaiser erschienen 1933 die Dokumente der Rohracker Arbeiterbewegung als so wertvoller Besitz, daß er sie verbarg und so vor der Vernichtung durch die Gestapo schützte. Sein Geheimnis nahm der Arbeiter als Soldat mit nach Rußland – und in den Tod: Paul Kaiser starb in der Gefangenschaft. Rohracker war ein «roter Ort», SPD und KPD sowie die Vereine der Arbeiterbewegung prägten das kulturelle und politische Leben der Gemeinde, wenn auch sicher nicht in der von den Autoren suggerierten Ausschließlichkeit. Man würde in diesem Zusammenhang gerne mehr erfahren über die bürgerlichen und konservativen Elemente im Dorf – den Kriegerverein etwa, die christlichen Vereine oder die Pietisten. In den meisten Vereinen der Wengelter- und Arbeitergemeinde spielten allerdings Sozialdemokraten und Kommunisten eine führende Rolle: Im Arbeiterkonsumverein, im Turnerbund und im Arbeitergesangsverein «Vorwärts», bei den Naturfreunden, den Homöopathen, im Radsportverein «Solidarität», im «Benzinclub», sogar bei der Freiwilligen Feuerwehr und im Kleintierzüchterverein, beim Obst- und Gartenbauverein und im Darlehenskassenverein. Das kleine Dorf erlebte bereits 1913 ein Stiftungsfest des «Vorwärts», an dem 45 befreundete Gesangsvereine mit 1600 Sängern und Sängerinnen teilnahmen. Die Esperantogruppe der Naturfreunde unterhielt intensive Kontakte zu einer befreundeten Moskauer Gruppe. Und 1932 erlebte Rohracker gar die Welturaufführung des Agitprop- und Erfolgsstückes *Bauer Baetz* aus der Feder Friedrich Wolfs, zu dem die Theaterabteilung des Turnerbunds freundschaftliche Kontakte unterhielt.

Rohracker bietet sich so in der Tat an für eine alternative Heimatkunde, nämlich eine lokalgeschichtliche Darstellung der Bedeutung der Arbeiterbewegung für das kulturelle und politische Leben auf Gemeindeebene, um dem

deutschen Volk diesen, ihm von den Nazis gestohlenen Aspekt seiner Geschichte wiederzugeben.

Allerdings hätte man dem Werk ein sorgfältigeres Lektorat gewünscht. Störend wirkt insbesondere die von vielen umgangssprachlichen Elementen durchsetzte sprachliche Darstellung, offenbar hervorgerufen durch eine auch anderweitig, nämlich inhaltlich-sachlich, festzustellende mangelnde Distanz zu den aus Interviews mit Zeitzeugen geschöpften «Fakten»; leider gehört der kritische Umgang mit Ergebnissen der sogenannten «oral history» nicht unbedingt zum Rüstzeug der Autoren. Hinzutritt das häufige Wiederholen bereits bekannter Sachverhalte. Ärgerlich auch das wahrlich miserable Satzprogramm der Druckerei (Trennfehler, Zeilenumbruch zwischen Anführungszeichen und Wort, keine Unterscheidung zwischen Zitat, hervorgehobenem Kommentar und Eigennamen – etwa Organisationen, Gaststätten –, unmotivierte spaltenlange Kursivsetzung S. 206), aber auch sachliche Fehler (die Vita Ernst Kunkel kann so nicht stimmen, Erster Weltkrieg, S. 181 und 185, der angebliche Jugendstil S. 175 in den 20er Jahren erinnert doch sehr an Art Deco). Vorbildlich hingegen das Bildlektorat und die graphische Gestaltung. Gerade der reiche Fundus an hervorragend reproduzierten Fotografien – darunter Aufnahmen Rohracker Bürger im Moskauer Exil – sowie die Zeichnungen und Aquarelle des Malers Ernst Kunkel erheben diese *andere Heimatkunde* doch in den Rang einer Rarität unter den Veröffentlichungen zur geschichtlichen Landeskunde.

Raimund Waibel

KARL KLÖPPING: Historische Friedhöfe Alt-Stuttgarts – Sankt Jakobus bis Hoppenlau. Ein Beitrag zur Stadtgeschichte mit Wegweisern zu den Grabstätten des Hoppenlaufriedhofes. Klett-Cotta Stuttgart 1991. 391 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Pappband DM 39,50

Anlässlich des einhundertjährigen Bestehens der städtischen Friedhofsverwaltung Stuttgart im April dieses Jahres hat Karl Klöpping, Leiter des Friedhofsamtes, eine Dokumentation über die historischen Begräbnisplätze der Landeshauptstadt vorgelegt. Klöpping geht in seinem Buch der Entstehung und Entwicklung der Stuttgarter Kirch- und Friedhöfe von alemannischer Zeit bis in das 20. Jahrhundert nach. Schwerpunkt seiner Untersuchung, die sich in fünf Teile gliedert, ist die detailreiche Aufzeichnung der wechselvollen Geschichte des im 17. Jahrhundert angelegten Hoppenlaufriedhofes. Die späteren Friedhofsgründungen, Fangelsbach im Jahre 1823 und Pragfriedhof 1873, bleiben unberücksichtigt. Im ersten Teil des Buches lassen sich die Veränderungen im Bestattungsbrauchtum und der Trauerrituale anhand von zum Teil im Original reproduzierten Trauer- und Leichenordnungen, Leichenpredigten und Leichengedichten vorzüglich nachvollziehen. Dank der gründlichen Quellensichtung werden nun auch in Stuttgart Hinweise gefunden, die Aufschluß über die Zustände auf den Friedhöfen des 19. Jahrhunderts geben. So wird in einer Fried-

hofsordnung vom Jahre 1837 der Aufseher ermahnt, das Friedhofsgelände nicht landwirtschaftlich zu bewirtschaften und die Erträge durch *Dünger, Jauche und dgl. zu steigern*. Wie mittlerweile viele Belege auch von anderen Orten zeigen, ist eine Korrektur unserer heute romantisch überformten Vorstellung vom Friedhof des 19. Jahrhunderts dringend notwendig. Der zweite Teil zeichnet die verschiedenen Friedhofsgründungen seit den ersten christlichen Ansiedlungen im Frankenbach bis zur Anlage des Hoppenlaufriedhofes in den 20er Jahren des 17. Jahrhunderts auf. Er ist heute der einzige noch erhaltene Begräbnisplatz aus dieser Zeit und eine wichtige Grablege reicher Vorstädter. Im dritten Teil setzt sich Klöpping sehr kritisch mit der Bedrohung des Hoppenlaufriedhofes seit seiner Schließung im Jahre 1880 auseinander.

Abräumungsaktionen, Straßenbaupläne, Bauerweiterungsarbeiten und besonders bauliche Eingriffe wie die Bundsgartenschau 1961 haben zum Verlust wichtiger historischer Substanz beigetragen. Teil 4 dokumentiert die Bemühungen für den Erhalt des Friedhofes seit Beginn unseres Jahrhunderts. Bereits in den 50er Jahren hat man begonnen, die Grabsteine zu inventarisieren und einzelne Denkmäler zu restaurieren. 1983–1988 konnten dann mit Hilfe städtischer Gelder und privater Spenden umfangreiche Maßnahmen zur Konservierung und Restaurierung des noch vorhandenen Grabmalbestandes durchgeführt werden. Interessant sind hierbei aktuelle Überlegungen, auf dem seit 1986 unter Denkmalschutz stehenden Hoppenlaufriedhof Urnenbeisetzungen unter bestimmten Vorgaben zuzulassen, um ihn in seiner ursprünglichen Nutzung wiederzubeleben und dadurch seinen längerfristigen Bestand als Friedhof zu sichern. Der fünfte Teil der Dokumentation ist schließlich ein Inventar des Grabmalbestandes. Hier hätte man sich eine kunsthistorische Betrachtung einzelner Grabanlagen gewünscht.

Das reich illustrierte Buch von Karl Klöpping zeichnet sich durch seine Sorgfalt in der Sichtung neuer Quellen und Archivalien und den Umgang mit bestehenden Forschungsergebnissen aus. Es bietet sowohl für die Stadt- und Personengeschichte Stuttgarts als auch für die Sepulkralforschung einen reichen Fundus.

Barbara Happe

Reutlinger Geschichtsblätter. Jahrgang 1990. Neue Folge Nr. 29. Herausgegeben vom Reutlinger Geschichtsverein 1990. 286 Seiten mit zahlreichen Abbildungen. Broschiert DM 36,-

Drei Themen – 100 Jahre Reutlinger Geschichtsverein, Geschichte der Reutlinger Stadtbibliothek und 900 Jahre Reutlingen – greift dieser Jahrgang der Reutlinger Geschichtsblätter auf. Vor allem die Beiträge zum Stadtjubiläum dürften von überregionalem Interesse sein. So vor allem die Aufsätze von Willi A. Boelcke *Zur mittelalterlichen und frühneuzeitlichen Wirtschaftsgeschichte der Reichsstadt Reutlingen* und von Gert Kollmer *Der Zollverein und seine Auswirkungen auf die Reutlinger Wirtschaft*. Beide betten das Reutlinger Beispiel in einen größeren Zusammen-